

2. Teil: Nach den grundlegenden Lektionen in der Hundeschule folgt der Hörtetest Spaziergänge in der Stadt, Übungen auf dem Bahnhof. Judy soll friedlich „bei Fuß“ gehen, nicht auf Passanten und anderen Tiere reagieren. Ein Bericht von Jutta Vossieg

## **KNIGGE für den Kampfhund**

2. Teil: Nach den grundlegenden Lektionen in der Hundeschule folgt der Hörtetest – Spaziergänge in der Stadt, Übungen auf dem Bahnhof. Judy soll friedlich „bei Fuß“ gehen, nicht auf Passanten und andere Tiere Reagieren. Ein Bericht von Jutta Vossieg Der Regionalexpress donnert einen Meter von Judys Pfoten entfernt vorbei. Die Stirn gerunzelt, die Ohren nach vorn gerichtet schaut sie dem Monstrum hinterher, dann erwartungsvoll zu mir hoch. Klar, dass mein Lob überschwänglich ausfällt. Vollkommen gelassen ist die schwarze Pitbull-Hündin auf dem Bahnsteig liegen geblieben, obwohl ihr solche Lärmkulissen fremd sind.

Judy lebt seit zwei Jahren im Tierheim Köln-Dellbrück. Sie ist freundlich, liebevoll und wesensfest, hat aber wie ihre zahlreichen Zwinger-Gefährten als „Kampfhund“ kaum eine Chance auf Vermittlung in gute Hände. In der Hundeschule Heck in Morschenich (Kreis Düren) absolviert sie einen Begleithunde-Kurs. Zu Anfang hat sie gelernt ihren Menschen, in diesem Fall die Autorin, als Rudelführer anzuerkennen, sich unterzuordnen und Befehle prompt zu befolgen – für eine dominante, triebstarke Hündin kein Pappenstiel. Doch die harte Arbeit – beschrieben in der letzten Ausgabe von „Moderne Zeiten“ – hat sich gelohnt: Judy geht gelassen „bei Fuß“ durch die Stadt, reagiert nicht auf Passanten und andere Hunde. Im Gelände folgt sie zuverlässig auf „Hier hin!“ – selbst wenn ihr angesichts von Kaninchen und Joggern auch andere Ideen kommen könnten. Wenn es nach dem Unterricht für die Zweibeiner in der Stube Kaffee und Kakao gibt, liegt Judy brav auf ihrem Platz, gleichgültig, ob andere Hunde herumtollen oder fremde Menschen über sie hinwegsteigen. Nur gelegentlich sind noch Korrekturen notwendig.

„Keine Hexerei“ ist der Lieblingsspruch der beiden Trainer Gaby und Wolfgang Heck. Ihr Konzept ist hart, aber erfolgreich: Bedingungslose Unterordnung durch zuverlässige Befolgung der acht Schlüsselbefehle ( „Bei Fuß“, „Kehrt“, „Pfui“, „Sitz/bleib Sitz“, „Platz/bleib Platz“ und „Hierhin“) ermöglicht Herr und Hund ein konfliktfreies Zusammenleben. Vielen Menschen ist diese Methode zu hart: Sie träumen von einem partnerschaftlichen, gleichberechtigten Verhältnis mit ihrem Hund.

Doch Hunde leben in Hierarchien: Einen Rangordnungs-Kampf zu verlieren ist für sie kein traumatisches Erlebnis, sondern die natürlichste Sache der Welt. Ist die Rangfolge hingegen ungeklärt, hat der Vierbeiner Dauerstress. Triebstarke Hunde wiederum ordnen sich bei „antiautoritärer“ Erziehung ihre Menschen klar unter – dann geht Bello mit Herrchen spazieren und nicht umgekehrt. Die Hecks können Bände über jene "geliebten Knuddelhunde" erzählen, die die eigene Familie zähnefletschend vom Sofa vertreiben und sie durch Bisse übel zurichten. Ein Hund, der seinen Platz in der Rangordnung kennt, lebt hingegen ebenso entspannt wie seine Leute: Er kann sich auf seinen Rudelführer verlassen und muss nicht ständig Entscheidungen fällen und Auseinandersetzungen führen. Wie Judy: Ihre Angst vor dem ratternden Zug, ihre Unsicherheit in der gewohnten Umgebung ist nicht so groß wie ihr Gehorsam. „Wenn mein Rudelführer mir befiehlt, hier liegen zu bleiben, droht mir hier keine Gefahr“, würde sie denken, wenn Hunde denken könnten. Auf diese Weise können selbst Tiere, die unter extremen Ängsten leiden kuriert werden: Statt sie mit beruhigenden Worten und Streicheln für ihre Ängstlichkeit zu belohnen und eigene Ratlosigkeit zu vermitteln, können sie über den Gehorsam gezwungen werden, die Situation auszuhalten und festzustellen, dass ihnen nichts passiert.

Ähnliches gilt für das Verhältnis zu anderen Hunden. Heck: „Ein Hund, der an der Leine tobt und kläfft, wenn sich ein Artgenosse nähert, steht nicht in der Unterordnung. Er hat Stress, weil er meint, sich und seinen Menschen verteidigen zu müssen.“ Wie viel einfacher hat es sein wohlzogener Kollege, dem sein Mensch signalisiert: „Kein Grund zur Aufregung, wir gehen einfach weiter.“ Judy ist auch in dieser Hinsicht um einiges vorangekommen:

Im Tierheim hatte sie massive Probleme mit anderen Hunden. Mittlerweile duldet sie fremde Hunde beiderlei Geschlechts um sich herum und zeigt gelegentlich freundliches Interesse. Zum entspannten Spiel hat die Unterordnung bisher noch nicht ausgereicht: Beim Spaziergang im Gelände bleibt sie noch verunsichert in meiner Nähe, statt mit ihren Klassenkameraden herumzutollen. Doch Wolfgang Heck ist zuversichtlich: „Am letzten Kurstag kann sie mit den anderen Hunden auf der großen Wiese laufen.“

Am Wochenende kommen auch die „Ehemaligen“, die Absolventen früherer Begleithunde-Kurse, auf den Lambertshof der Hecks. Mit gemeinsamen Übungen, aber vor allem im freien Spiel, frischen dann bis zu 80 Tiere aller Rassen ihre Sozialisierung auf und beweisen, dass ein friedliches Miteinander möglich ist – für jeden Hund. Dabei suchen Halter gerne Ausreden für das Fehlverhalten ihrer Tiere, oder dafür, dass sie eine Erziehung erst gar nicht in Angriff nehmen. „Ein Dobermann lässt sich nicht von einer Frau führen“, „ein Landseer darf niemals in die Hundeschule, weil dort sein einzigartiges Wesen zerbricht“ – nur zwei Beispiele aus meiner Zeit in der Hundeschule.

Viele Bücher verbreiten unter wissenschaftlichen Deckmänteln bequeme Dogmen. Etwa, dass sich zwei Rüden oder zwei Hündinnen niemals vertragen. „Unsinn“, sagt Gaby Heck. „Hunde, die korrekt in der Unterordnung stehen, fangen keine Beißereien an.“ Allerdings: Der Hund erwartet für seinen Verzicht auf Eigenmächtigkeit zu Recht, dass sein Rudelführer ihm Ärger vom Hals hält. Der auf Hundeplätzen weit verbreitete Spruch „Das machen die unter sich aus“ muss also ad acta gelegt werden. Wer seinen Hund raufen lässt, hat seine Position als Alpha-Tier verspielt. Damit der Erziehungserfolg von Dauer ist, müssen vor allem die Menschen ein paar Grundregeln erlernen und konsequent einhalten. „ Wer zum Beispiel seinen Hund im Bett schlafen lässt – nur das Alpha-Tier liegt oben – kann in Tagen die Arbeit von Wochen zunichte machen“, warnt Heck die Kursteilnehmer. Wichtig ist auch, dass die ganze Familie die Regeln verinnerlicht. Ein Hund kann nicht verstehen, wenn er bei Frauchen darf, was Herrchen ihm gerade mit aller Härte ausgetrieben hat. Zum Beispiel das freudige Anspringen zur Begrüßung – eine Respektlosigkeit, vor der auch Judy nach wie vor nicht gefeit ist. „Ein Tier ist keine Maschine, die einmal eingestellt und fehlerfrei mit Garantie übergeben wird“, sagt Wolfgang Heck. Judys mögliche neue Familie wird sich neben ihrer Zuneigung also auch ihre Anerkennung erst einmal erarbeiten müssen.